

DIE TIEFEN DES SEES

 Die drei Reiter folgten im bedächtigen Schritt dem Lauf des Orontes. Es waren zwei ältere Männer und ein Knabe, dem sie trotz seiner Jugend – er war fast noch ein Kind – ein eigenes Kamel überlassen hatten. Die sichere Art, mit der er das Tier lenkte, rechtfertigte ihr Vertrauen. Sie hatten ihn in ihre Mitte genommen. Der hochgewachsene Hagere, der vorwegritt, schaute sich nicht ein einziges Mal nach ihm um. Sein scharf geschnittenes Raubvogelgesicht wies herrische Züge auf, aber er war kein wirklicher Herr. Der unstete Blick, mit dem er die vor ihm liegende Landschaft musterte, verriet Verschlagenheit, gepaart mit Grausamkeit, die sich nicht versteckte, wenn er sich unbeobachtet fühlte. Der Mann am Schluss der kleinen Reisegruppe wirkte – wenn auch ungewollt – wie sein sorgfältig ausgewählter Kontrast. Er war starkleibig, ein mächtiger Riese mit einem ausgesprochen gutmütigen Gesicht, es erinnerte an einen treuherzigen Bernhardiner – auch wenn seinen flinken Augen unter faltig herabhängenden Lidern nichts von dem entging, was sich um ihn herum tat. Meist aber ruhten sie wohlwollend, fast mütterlich besorgt auf dem schlanken Knaben, der vor ihm auf seinem Reittier hockte und sich des Öfteren grinsend nach ihm umsah. Eine Ähnlichkeit war zwischen den beiden – trotz des gönnerhaften Verhältnisses – nicht festzustellen, der Knabe war wesentlich hellhäutiger als der ihn beschützende Fleischberg, dessen Züge einen leicht negroiden Einschlag aufwiesen. Als er sich jetzt umständlich von seinem Turban befreite, um sich stöhnend den Schweiß von der Glatze zu wischen, drehte sich der Knabe zu ihm um und konnte ein Lächeln nicht verbergen. »Ganz schön heiß, was?«, feixte er.

»Schau gefälligst nach vorn, Sayf!«, fuhr der Dicke den Knaben ungnädig an.

»Das tut das Kamel für mich, Onkel An-Nasir«, gab der frech über die Schulter zur Antwort, »und zwar von ganz allein!« Dennoch leistete Sayf der Aufforderung Folge und trieb mit leichten Schlägen und abgehackten Zurufen sein Tier an, um beim Onkel keinen Unmut aufkommen zu lassen.

Sie ritten auf der östlichen Seite des Orontes, allerdings reichlich Abstand zu seinem Ufer und der ihm folgenden Straße haltend und so die bewohnten Dörfer am Fluss umgehend. Der Weg durch das unebene Gelände bedingte das gemächliche Tempo der Reisenden, aber es war auch der voranreitende Hagerer, der es bestimmte. Als er sah, dass Sayf fast zu ihm aufgerückt war, knurrte er sofort: »Halt dich zurück, Knabe!«, um dann doch erklärend hinzuzufügen: »Wir wollen nicht auffallen.«

Auf der Höhe von Afamija jedoch lenkte der wortkarge Anführer seine Gruppe ohne weitere Erklärung plötzlich rechts ab zum Fluss. An der Fährstelle des kleinen Ortes stand ein einziger Baum. Darunter saß ein Mann, der sich langsam erhob, als er die drei Reiter auf sich zukommen sah. Er sprach den Hageren an.

»Seid Ihr ›Der Geschickte‹?«

Der Angesprochene nickte.

»*Alhamdulillah!* – Allah sei gepriesen!«, seufzte der Wartende. »Wir hatten uns schon Sorgen gemacht.« Er band sein Kamel los und schritt ihnen voran zur Fähre. Der Fährmann war noch schweigsamer als ihr neuer Führer. Er wechselte mit seinen Fahrgästen kein Wort, noch verlangte er Geld für die Überfahrt. Auf dem Westufer angekommen, eröffnete der Führer dem Geschickten knapp: »Ich geleite Euch bis Chariba, dort werdet Ihr erwartet.«

Sie ritten auf den lang gestreckten Gebirgszug des Djebel Bah'ra zu, der sich vor ihnen erstreckte. Aus Rücksicht auf ihren Führer sprachen sie kaum ein Wort, denn bisher hatten

sie untereinander Persisch gesprochen. Der Einzige, dem ein kundiges Auge seine Herkunft ansehen konnte, war der, den sie respektvoll den ›Geschickten‹ nannten. Er trug keine *djal-labija*, sondern eine eng anliegende braunfarbene, uniformähnliche *sutra*, und auch seine *sarawil* waren anders geschnitten. Der Knabe Sayf und sein Onkel hingegen waren in der luftigen Landestracht gekleidet, die auch die Hitze leichter ertragen ließ.

In eine Schlucht des zerklüfteten Djebel eingebettet, erhob sich am Bergeshang die Burg von Chariba, das Dorf zu ihren Füßen. Es ging steil hinauf, doch sie hatten die Mauern noch nicht erreicht, als ihnen bereits Reiter entgegenstoben, um sie freudig zu begrüßen.

»Ihr seid Husain ad-Din Marzuban«, der Älteste unter ihnen verneigte sich, »den uns *al athim*, der Erhabene, der ruhmreiche Vollstrecker der Lehren Ismaels, der von Gott gesandte Imam aus Alamut geschickt.«

Der Geschickte nahm die Elogen gleichmütig entgegen und ließ sich und seine Gefährten auf die Burg geleiten.

Von Chariba aus reisten sie dann, von Freunden eskortiert, über das Gebirge nach Qadmus. Von dieser Burg aus konnte man bei klarer Sicht bereits in der Ferne das Meer erblicken. Hier wurden sie auch einer eingehenden Überprüfung unterzogen, weniger der Geschickte als sein starkleibiger Begleiter und der Knabe. Der Fleischberg musste seinen Namen offen legen, »An-Nasir ad-Daula«, sowie sein verwandtschaftliches Verhältnis zu Sayf, den er als Waisenkind adoptiert hatte. Das stimmte offenbar mit den Angaben überein, die Alamut, der Hauptsitz der Assassinen in den Bergen südlich des Kaspischen Meeres, bereits vorsorglich übermittelt hatte. Nach dem Auftrag des Geschickten fragten sie nicht, das war ihnen wohl auch nicht gestattet. Die Leute von Qadmus wussten nur, dass sie dafür Sorge zu tragen hatten, dass die Reisenden sicher zur nächsten Feste gelangten. Das Gefolge, das sie diesmal begleitete, war bis an die Zähne bewaffnet, denn um Kahf zu erreichen, mussten

sie ein Gebiet durchqueren, das sowohl die Tempelritter von Tortosa als auch die Johanniter vom Krak des Chevaliers beanspruchten, und beide Orden waren den Anhängern Ismaels nicht wohl gesonnen, obgleich sie von den Niederlassungen der Sekte Tribut kassierten.

Der Abstieg aus dem Gebirge ging zur Vorsicht des Nachts vonstatten, doch dank einheimischer Führer erreichten sie Kahf noch vor Sonnenaufgang, sodass ihre Eskorte noch den Rückweg antreten konnte, kaum, dass sie den Geschickten und seine Begleiter an der Burgpforte abgeliefert hatten. Husain wies unverzüglich die Bewohner der Burg darauf hin, dass er für seinen weiteren Weg keines Führers mehr bedürfe. Die Instruktionen aus Alamut, die ihnen mitgegeben, seien so genau, dass sie zum Erreichen ihres Ziels nicht fehlgehen könnten.

Schnell tauschten sie ihre Kamele gegen Pferde und ritten noch zur selben Stunde weiter. Der Geschickte wollte keine Minute verlieren, denn sie mussten ihr Ziel erreicht haben, bevor die Dunkelheit einbrach. Doch was den einzuschlagenden Weg anbetraf, musste sich Husain zwangsläufig an seinen dicken Begleiter halten, denn Alamut hatte die einzelnen Teilabschnitte des einzuschlagenden Weges jeweils nur einem der ungleichen Weggefährten mitgeteilt. Es war wohl eine Maßnahme, die dazu dienen sollte, dass keiner von ihnen allein dem Mann, den sie aufsuchen sollten, gegenübertrat.

»Also, Wächter des Harem?«, raunzte Husain missvergnügt den behäbigen An-Nasir an, kaum dass sich das Tor ihrer letzten Station wieder hinter ihnen geschlossen hatte.

»Wohin sollen wir uns wenden?«

Der Eunuch hatte bereits die sich unter ihnen ausbreitende Hügellandschaft mit prüfendem Blick in Augenschein genommen. »Wir folgen dem Kammweg in südlicher Richtung.« Er blinzelte hinauf zur Sonne und wies auf das nahe Gebirge zur Linken.

»Dann sollten wir uns sputen, ich möchte nicht irgendwelchen umherstreifenden Ordensrittern in die Hände fallen!« Husain hieb auf sein Pferd ein und wandte sich bergwärts, die anderen folgten ihm auf dem langsam ansteigenden Saumpfad. Bald hatte der Bergwald sie aufgenommen, dessen Bäume nicht nur Schatten spendeten, sondern sie auch vor Blicken aus dem Tal verbargen. Doch immer wieder zügelte der Eunuch sein Reittier, und seine Augen suchten die im Dunst des nahen Meeres liegende Ebene ab.

»Dort hinten, das muss der Turm von Chawabi sein«, erklärte er Sayf ohne Rücksicht auf die Ungeduld des vorwärtsdrängenden Husain. »Immer zur Stunde des Gebets wird dort drei Mal ein Spiegel aufblitzen, der auf einen bestimmten Punkt im Djebel Bah'ra ausgerichtet ist.«

»Und was hilft uns das?!«, fuhr ihn der Geschickte unwirsch an, der die letzten Worte mitbekommen hatte.

»Wenn er unsere Augen blendet, sind wir an der Stelle angelangt, wo wir den Kammweg verlassen müssen –«, erläuterte ihm der Eunuch freundlich.

»Und von da ab bin ich glücklicherweise nicht mehr auf das geheime Wissen eines Beschnittenen angewiesen!«, fauchte der Geschickte. »Den weiteren Weg weiß ich selbst!«

»Es gibt also keinen Grund zur Hast.« Der Eunuch ließ sich so leicht weder beleidigen noch aus der Ruhe bringen. »Wir sollten vielmehr den Turm im Auge behalten, es muss bald der Ruf zum Mittagsgebet *salat al thuhur* ertönen.«

Kaum hatte er das gesagt, wehten von den Minaretten in der Ebene die durch Schalltrichter verstärkten Rufe der *muezzin* herüber und von Chawabi glomm ein erstes schwaches Blitzen durch den Dunst.

»Muss ich Euch erst Beine machen«, schnaubte Husain aufgebracht, »damit Ihr das Blenden Eurer verquollenen Augäpfel unter verfetteten Lidern nicht versäumt?!« Er gab seinem Tier die Sporen und sprengte den Saumpfad hoch. Der Eunuch und der Knabe folgten ihm gemächlich. Aus der Ebene ertönte immer noch auf und ab schwellend der Gesang der *a'imma*,

und vom Turm erfolgte der zweite Lichtblitz, diesmal schon schärfer und heller.

»Was ich Husain, dem Geschickten, nicht mehr sagen konnte –«, der Eunuch blinzelte Sayf verschmitzt zu, »war, dass der Schritt unserer Tiere sich nur an den melodischen Rhythmus der Suren anpassen muss, dann werden wir zur rechten Zeit am rechten Ort sein.«

Der Knabe grinste. »Dann ist also Herr Husain weit über das Ziel hinausgaloppiert?!«

»Er wird's schon merken und sich noch mehr ärgern!« Dem behäbigen Eunuchen schien das nichts auszumachen, und auch Sayf machte keine Anstalten, ihren Anführer zurückzurufen. Das dritte Blitzen traf sie voll, wie vorausgesagt, und fiel mit dem Verstummen der Rufe zusammen. Sayf zügelte sein Pferd.

»Hier geht eine Schlucht ab!«, verkündete er stolz seinem Adoptivvater. Sie mussten nicht lange warten, da stürmte Husain wieder auf dem Kammweg zurück, dass die Steine nur so spritzten.

»Mir nach!«, befahl er wütend und stürzte sich in das dichte Gebüsch. Doch gleich darauf bäumte sich sein Pferd wiehernd auf, denn vor ihnen öffnete sich eine Felsscharte, die nur mit Bedacht oder noch besser zu Fuß, die Tiere am Halfter führend, hinabzusteigen war. Das taten Sayf und der Eunuch sofort, während Husain sein Pferd mit Peitschenhieben hart an die Kandarre nahm, um es zu zwingen, den Abstieg samt Reiter zu bewältigen. Mächtige Felsbrocken, vom Wasser, das jetzt bis auf ein Rinnsal versiegt war, spiegelglatt geschliffen, blockierten den steil abfallenden Einschnitt. Schon beim nächsten Felsenhindernis verweigerte sich das gute Tier endgültig, und weiß vor Wut ließ sich Husain aus dem Sattel gleiten. Schweigend kletterten sie über die großen Steine hinab in die Klamm. Unten, auf der Talsohle der Schlucht, führte ein Gebirgsbach immer noch so viel Wasser, dass sein Überqueren mit den Pferden erhebliche Schwierigkeiten bereitete, doch der Geschickte drängte ungestüm vorwärts.

Gustav Lübbe Verlag
in der Verlagsgruppe Lübbe

Originalausgabe

Copyright © 2007
by Verlagsgruppe Lübbe GmbH & Co. KG,
Bergisch Gladbach

Lektorat: Daniela Bentele-Hendricks

Satz: Kremerdruck GmbH, Lindlar
Gesetzt aus der ITC Berkeley Oldstyle
Druck und Einband: Friedrich Pustet, Regensburg
Karten: Reinhard Borner, Hückeswagen

Ein Projekt der AVA international GmbH
Autoren- und Verlagsagentur, Herrsching

Alle Rechte, auch die der fotomechanischen
und elektronischen Wiedergabe, vorbehalten.

Printed in Germany
ISBN 978-3-7857-2253-4

Sie finden uns im Internet unter:
www.luebbe.de

5 4 3 2 1